

# Paibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pro Zeile 4 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wabnholgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die  
**Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig . . . . .	15 fl. — fr.
halbjährig . . . . .	7 „ 50 „
vierteljährig . . . . .	3 „ 75 „
monatlich . . . . .	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig . . . . .	11 fl. — fr.
halbjährig . . . . .	5 „ 50 „
vierteljährig . . . . .	2 „ 75 „
monatlich . . . . .	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die europäische Situation.

Borgestern fanden in der Hofburg wieder militärische Berathungen unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers statt. Die Situation scheint ernster geworden zu sein, denn das mit dem auswärtigen Amte in Beziehungen stehende „Fremdenblatt“ warnt in seinem Feiertagsartikel vor jedem Optimismus und hebt hervor, die Lage habe ihren ernsten Charakter keineswegs eingebüßt, da die Russen den Schwerpunkt der Situation von der bulgarischen Frage anderswohin verlegen.

Allerdings ist eine andere officiöse Stimme sehr friedlich. Dieselbe gehört dem ungarischen Reichstags-Deputierten Ludwig Czernatony an, der als Intimus des ungarischen Premiers gilt. Czernatony sagt im „Nemzet“: „Die Friedenshoffnung hat eine gute Grundlage. Das ist die Festigkeit und Entschlossenheit der Tripel-Allianz. Es ist wahr, daß dies eine Friedens-Liga und daß sie als solche niemanden mit dem Angriffe bedroht, aber sie schreckt auch vor dem Kriege nicht zurück, wenn irgend jemand gegen uns zu einem solchen Reizung verführen sollte. Ich behaupte, daß

die auswärtige Haltung unserer Monarchie diesbezüglich vollkommen correct, consequent und männlich ist. Es ist alles Fabel, was man davon spricht, daß die sogenannten „maßgebenden Kreise“ an Schwäche oder Nervosität irgend welchen Grades leiden würden. Es ist ferner nichts als böswillige oder dumme Erfindung, daß von der Mission eines Erzherzogs oder einer anderen Entsendung nach Petersburg die Rede gewesen sei. Ich kann behaupten, daß bezüglich Bulgariens nicht nur keine Verhandlungen mit Rußland schweben, sondern daß die Zeitung unserer auswärtigen Politik die Angelegenheit Bulgariens nicht einmal als eine solche Frage betrachtet, die ohne Einvernehmen sämtlicher Großmächte, nur zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland verhandelt und gelöst werden könnte. Ich behaupte, daß bisher auch kein Versuch einer solchen besonderen Abmachung gemacht wurde, die unsererseits geradezu eine Treulosigkeit gegen die Tripel-Allianz mit ihren Erfordernissen und im Rahmen derselben gegen die engeren Rücksichten auf Italien wäre. Für uns ist die Orientfrage keine Personalfrage, sondern die Frage der Autonomie der Balkanvölker. Ob und für wie lange der Coburger den Bulgaren gefällt, das ist nicht unsere Sache, sondern Sache der Bulgaren. Unsere Sache ist, daß Bulgarien keine russische Provinz werde, weder mit dem Coburger noch ohne diesen. Wir haben den Prinzen Ferdinand nicht nach Sofia geschickt, und er ist daher auch nicht unser Schützling, den wir verpflichtet wären, in seiner Stellung zu erhalten. Die Friedens- oder Kriegspolitik unserer Monarchie kann nicht davon abhängen, ob Prinz von Coburg der Fürstentherrschaft überdrüssig wird oder nicht, wie sie auch nicht davon abhängen kann, wie lange der von der Pforte nicht bestätigte und von den Mächten nicht anerkannte Fürst in den Bulgaren eine Stütze findet. Ich behaupte, daß diese leitenden Ideen unsere auswärtige Politik inspirieren und daß diese zwar den Frieden will, aber keineswegs schwankend ist und ohne jede Großthuerie auch zum Kriege bereit ist, wenn Rußland es so will. Ich wage ferner zu behaupten — und zwar auf Grund ziemlich genauer Information — daß die hervorragenden Factoren der deutschen Armee für die Eröffnung des Krieges sind, damit die russischen Pläne ein Ende finden. Die hervorragendsten Factoren der deutschen Armee fürchten gar nichts von der Eventualität eines französischen Angriffes und sind voll Zuversicht in den Erfolg eines Feldzuges gegen Rußland. Man kann sagen, daß ohne

Bismarck, der sein entscheidendes Wort für den Frieden in die Waagschale wirft, die deutsche Armee bereits auf dem Kriegsfuße stünde — natürlich im Vereine mit der unserigen und mit der italienischen — gegen Rußland und gegen seine Verbündeten, wenn es welche haben sollte. Deshalb glaube ich noch immer an die Erhaltung des Friedens. Sobald Rußland wahrnehmen wird, daß es mit seinen drohenden Positionen niemanden erschreckt und die Radomontaden seiner Journale niemanden erweichen, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Meldungen aus Petersburg zahmer werden und man mit der Beseitigung von „Missverständnissen“ unschuldsvoll hervortreten werde.

Auch der Brüsseler „Nord“, welcher mit dem Petersburger Cabinet in intimen Beziehungen steht, schreibt: Nichts beweist besser den eingebildeten Charakter der alarmierenden Gerüchte der letzten Zeit, als die in Wien im Ministerrathe unter Vorsitz des Kaisers gefassten Beschlüsse. Diese Beschlüsse zeigen, daß die durch die angeblichen Rüstungen Rußlands verursachten Besorgnisse sich auf ein Geringes reducieren. Angesichts der aller Welt bekannten friedlichen Absichten der russischen Regierung konnte es auch nicht anders sein. Zur Unterstützung dieser Behauptung führt der „Nord“ an, daß die Delegationen nicht einberufen und der dem Kriegsminister Oesterreich-Ungarns gewährte Credit sich nur auf die bescheidene Summe von fünfzehn Millionen betraue.

Der „Nord“ schreibt dem Artikel des „Russischen Invaliden“ eine beruhigende Wirkung zu, was durch die in Wien gefassten Beschlüsse bekundet werde, denn diese gefassten Beschlüsse gleichen wenig am Vorabend eines Krieges gefassten Beschlüssen. Aus dem Artikel gehe hervor, daß die militärischen Maßnahmen Rußlands einen rein defensiven Charakter haben. Rußland sei entschlossen, von seiner Anhänglichkeit an den Frieden nicht abzulassen und alles Nöthige zu thun, um sich gegen einen Angriff zu sichern. Unter diesen Umständen erscheine jede Furcht vor einem Conflict beseitigt. Man könne hoffen, daß der Kriegslärm, der eine so lebhafte Erregung verursachte, verschwinden werde, um einem ernststen Gefühl der Sicherheit Platz zu machen.

Dem gegenüber sagt das „Fremdenblatt“: „Wir wissen nicht, inwiefern der „Nord“ wirklich ein autorisiertes Organ des Ministeriums des Aeußern in Petersburg ist, und haben alle Anerkennung für seine Friedenswünsche, jedenfalls aber muthet er seinen Lesern viel

## Feuilleton.

### Bereitete Hochzeit.

Ein Pariser Geschichtchen.

II.

Da kam ich gerade wieder vor der Blumenhandlung vorüber und trat, wie jeden Abend, in dieselbe ein. Man wollte die Handlung bereits schließen, allein unter den Massen von Azaleen, unter den ungeheueren Bouquets und den üppig grünen Blattpflanzen, die glänzten, als ob sie gefirnisset wären, erblickte ich das kleine Blumenmädchen, das gerade im Begriffe war, ein Bouquet zu winden, und das in ihrem schwarzen Kleidchen mit einem kleinen weißen Spitzenkragen, welcher ihre zarte Blässe hervorhob, so hübsch war und die mir seit zwei Wochen dasselbe Bouquet mit demselben Lächeln überreichte, einem gleichzeitig höflichen, zärtlichen und ein wenig traurigen Lächeln, wie ich es bisher noch nie gesehen. . .

Und ich blickte sie lange an. Sie war sehr hübsch, meine kleine Freundin. Ihre schwarzen, glatt an die Stirne gekämmten Haare gaben ihr mit ihrem geraden, scharfgeschnittenen Profil das Ansehen einer antiken Medaille; allein sie war trotzdem eine echte Pariserin, fein, elegant, mit einem süßen Munde, der gleichzeitig einen pikanten Ausdruck hatte. . . Im Schreine der Gaslampe, unter der sie arbeitete, wendeten ihre weißen Finger ein Bouquet von Rosen hin und her, und ihre weiße Hand bezauberte mich. Eine so reizende und aristokratische Hand, die mich völlig berauschte, und das

zu einer Zeit, wo ich mich anschickte, im weißgoldenen Salon des Boulevard Malesherbes um eine andere zu werben.

Am nächsten Tage — ich will euch mit der Erzählung meiner Träume verschonen, in welchen mir der Traumgott Blumenmädchen vorgaukelte, die das Aussehen von züchtigen Fräuleins hatten, und vornehme Fräulein, welche Cancan tanzten und schlüpfrige Chansonnetten sangen — waren wir: Fräulein Bertha, ihre Eltern und ich, bei diesem verteuflischen Notar zu einem Diner geladen, und derselbe sagte mir bei dieser Gelegenheit: „Nun, mein lieber Gontran, wie es scheint, beginnen Sie zu erkalten!“ — Ich hatte Fräulein Bertha ein Brustbouquet versprochen.

Ich trat bei meinem Blumenmädchen ein. Sie streckte ihre schöne Hand nach einem Fliederbouquet aus, welches genau so aussah, wie alle übrigen, die ich dort gekauft hatte. „Nein, Fräulein, heute brauche ich ein Brustbouquet.“ Sie blickte mich mit ihren schönen, schwarzen, ehrlichen Augen an, griff nach einem anderen Bouquet und sagte: „Hier, mein Herr!“ — „Ist das nicht ein wenig zu groß?“ fragte ich. „Möchten Sie nicht die Güte haben, es zu probieren?“

Eigentlich lag mir wenig an der Größe des Bouquets, aber ich weiß nicht, warum ich den Wunsch in mir entstehen fühlte, heute länger in der Blumenhandlung zu bleiben, als gewöhnlich, ganz besonders des Blumenmädchens wegen, das so bleich und so liebenswürdig war und mir mit etwas maliziösem Tone sagte, während sie den schönen Strauß von Theerosen an ihren Busen steckte: „Sie sehen, mein Herr, daß es ganz gut paßt!“

Es paßte in der That so gut, daß ich Lust hatte, ihr zu antworten: „Lassen Sie es da, mein Fräulein, und behalten Sie es für sich.“ Allein sie hätte das wahrscheinlich für komisch gefunden. Ich nahm es also und trug es fort, und da sah ich, daß Fräulein Bertha ein anderes am Busen trage, ein riesiges Bouquet. „Ah“, sagte sie zu mir, „ich habe auf das Ihrige nicht mehr gerechnet.“ Sie ließ dasjenige, welches ich ihr gebracht hatte, zu Hause. Umso besser! Ich löste eine Rose aus demselben, steckte sie ins Knopfloch, und diese Rose hielt mich während des ganzen Diners warm, während Bertha lachte, verfängliche Anekdoten erzählte und einem Herrn, der sich seit Jahren um die Stelle eines Akademikers bewarb, um die Etymologie des Wortes „Pornographie“ fragte.

Dieses Diner kam mir sehr lang vor, so lang, wie eine langweilige Operette. Es schien mir, daß die kleine Angela vom Ambigue-Theater heute eine Rolle habe, die nicht für sie paßte, die Rolle einer Braut nämlich, und immer sah ich das süße Profil und die ernste Miene des Blumenmädchens vor mir. Ihr hätte die Rolle der Braut weit besser gepaßt.

Die Dinge entwickelten sich nun rasch. Je öfter ich in den weißgoldenen Salon kam, desto größere Furcht flößte mir die kleine Bertha ein. Sie wäre die reizendste Maitresse, aber eine entsetzliche Frau! Und je öfter ich hinwieder zu meinem Blumenmädchen kam, sagte ich mir, daß das die wahre Frau sei, die Gefährtin in frohen und trüben Tagen. Ach, das reizende Mädchen! Ich sagte mir, daß sie arm sei, eine Waife ohne Zweifel, die ganz allein lebt und zweifellos bestimmt war, einen kleinen Commis zu heiraten,



zu, wenn er sie glauben machen will, daß der viel besprochene Artikel des „Invaliden“ zur Beruhigung der Nachbarstaaten beigetragen hat, welche durch in Ausführung begriffene, für ihre Ruhe und Sicherheit so bedrohliche Dislocationspläne Russlands alarmiert worden sind. In der Ruhe und Mäßigung, welche in Wien bei Berathung über die erhöhten defensiven militärischen Maßregeln, die uns aufgedrungen wurden, zutage getreten sind, will der „Nord“ einen Beweis finden, daß die ganze schwere Beunruhigung, die sich in Deutschland und Oesterreich-Ungarn kundgegeben, einen bloß imaginären Charakter habe. Selbst der Umstand, daß die militärischen Daten des „Invaliden“ keine amtliche Zurückweisung gefunden haben, deutet das in seinen Argumenten nicht wählerische Brüsseler Blatt dahin aus, daß die Darlegungen des „anerkannten Organes des russischen Kriegsministers“ nicht zu widerlegen sind, daher als bewiesen anzunehmen seien. Der Wert der russischen Daten über die diesseitigen Rüstungen wurde sogleich richtig erkannt und das berechnete Unterlassen positiver Angaben über die Stärke und Anzahl der bereits in Polen befindlichen Truppenkörper der russischen Armee sofort herausgefunden. Nicht, wie der „Nord“ glaubt, beruhigend, sondern entschieden beunruhigend haben die Aeußerungen des „Invaliden“ gewirkt, welche Oesterreich-Ungarn und Deutschland eines falschen Spieles beschuldigen, um unter dem Deckmantel defensiver Maßregeln einen kriegerischen Ueberfall auf Russland vorzubereiten.

Dem „Glas“ wird über die Stimmung in Russland berichtet: Es herrsche ein großer Haß gegen Deutschland, nicht gegen Oesterreich. Die Erbitterung gegen Deutschland sei so weit gediehen, daß weder das Publicum noch Officiere in der Tracht eines Deutschen Cigarren kaufen. Es sei möglich, daß ein Krieg gegen Oesterreich nicht unpopulär sein würde, entschieden populär wäre aber ein Krieg gegen Deutschland, und jeder Waffenfähige würde dann ins Feld ziehen. — Aus Berlin meldet man: Trotz der nach allen Seiten hin reichlich ausgestreuten russischen Friedensversicherungen wird die Lage nicht als gebessert angesehen. Es wird gefürchtet, daß die Mission des Botschafters Schweinitz an den Zaren gänzlich erfolglos bleiben werde, da die Panславistenpartei den Hof und die Politik vollständig beherrscht.

Eine Artikel-Serie des „Glas“ sucht den Nachweis zu liefern, daß die russischen Truppenansammlungen in Congress-Polen nicht so stark seien, als mehrere Blätter in Deutschland behauptet haben. Laut Nachrichten aus Congress-Polen glaubt die überwiegende Mehrheit der dortigen öffentlichen Meinung nicht an einen Krieg. Nach einer Meldung des „Kurjer Lwowski“ ist an der russischen Grenze gegenwärtig keine auffallende Truppenverschiebung mehr wahrnehmbar. In Kremenev und Dubno wurden die Garnisonen seit Oktober um das Vierfache verstärkt. In Verdyzjev, Schitomir, Rowno und Luck sind jetzt vier Artilleriebrigaden dislociert, nämlich eine kosakische, ferner die Brigaden Nr. 11, 12 und 13, deren Batterien um acht Geschütze mit entsprechender Bemannung verstärkt wurden. In Rowno sind zu den früher bestandenen Militärmagazinen mehrere neue hinzugekommen. Die Armierung der Dubnoer Festung ist bereits ganz vollendet.

Nach Meldungen aus Odessa waren und sind die südrussischen Häfen, namentlich Odessa und Sebastopol,

in jüngster Zeit gleichfalls Schauplatz reger Thätigkeit seitens der russischen Kriegsverwaltung. Die Schiffe der freiwilligen Flotte wurden sämtlich für den Zweck von Truppentransporten gechartert, bei denen es sich, soviel darüber verlautet, um die allmähliche Beförderung von etwa 50 000, zumeist dem jüngsten Rekruten-Contingent angehörigen Mann hauptsächlich nach Batum handelt, welche theils in den Kaukasus, theils nach Armenien dirigiert werden sollen.

Lord Churchill, der gegenwärtig in Russland weilt, soll der Ueberbringer eines Schreibens der Prinzessin von Wales an ihre Schwester, die Kaiserin von Russland, sein. Samstag war Churchill bei Herrn v. Siers, und vorgestern begab er sich mit seiner Gemahlin nach Gatschina. — Die in einigen Blättern enthaltene telegraphische Mittheilung aus der „Magdeburger Zeitung“, wonach Erzherzog Johann sich derzeit im strengsten Incognito in Petersburg aufhalten soll, um dort, angeblich im Interesse des Prinzen Ferdinand von Coburg, nach einer anderen Version wegen seiner eigenen Candidatur zum Fürsten von Bulgarien, zu wirken, erscheint schon aus dem Grunde unglaublich, weil Erzherzog Johann noch vor wenigen Tagen in Vissabon weilte.

Die „National-Zeitung“ verzeichnet unter Zweifel das Gerücht, daß von russischer Seite bei dem Prinzen Alexander von Battenberg angefragt wurde, ob er geneigt sei, den bulgarischen Thron wieder einzunehmen, weil er für den einzigen Mann von genügender Autorität in Bulgarien angesehen werde. Prinz Alexander habe jedoch abgelehnt.

### Politische Uebersicht.

(Zur Lage.) Der Wiener Correspondent der „Times“, dem es obliegt, sein Blatt täglich durch den Telegraphen mit den verschiedenlichsten Meldungen aus Wien zu versehen, thut dies in vollem Maße, doch hält er an seiner Gewohnheit fest, Gerüchte zu melden, von deren Unrichtigkeit er sich leicht überzeugen könnte. So meldet derselbe unterm 22. d. M., daß in den Wiener diplomatischen Kreisen die Meinung feststehe, daß Graf Rálmoty die Absicht habe, seine Entlassung zu nehmen, und daß dies einen gründlichen Wechsel der Balkanpolitik involvieren würde. Da ein Personenwechsel, der zu so weitgreifenden politischen Consequenzen führen würde, von der größten Wichtigkeit wäre, und die „Times“ in ihrem Leitartikel die Meldung ihres Correspondenten auch in diesem Sinne auffassen, so hat des „Fremdenblatt“ sich bemüht, über diese Meldung aus authentischen Quellen sich zu informieren. Dasselbe ist nun in der Lage, zu versichern, daß seit dem vor einer Woche als Börsenmanöver constatirten Gerüchte der Abdankung des Grafen Rálmoty in glaubwürdigen Kreisen niemand mehr hievon gehört hat, und daß unser Minister des Aeußern am allerwenigsten daran denkt, gerade in einem so schwierigen und verantwortlichen Augenblicke wie dem gegenwärtigen seinen Posten zu verlassen. Völlig aus der Luft gegriffen sind auch die Gerüchte, die trotz wiederholten Dementis über die Entsendung eines kaiserlichen Prinzen oder irgendeines Functionärs nach Petersburg colportiert werden. In maßgebenden Kreisen ist an eine solche Mission nie gedacht worden.

(Die Landtage.) Der niederösterreichische und der Tiroler Landtag haben gestern ihre durch die Weib-

nachtsfeiertage unterbrochene Thätigkeit wieder aufgenommen. Auch der frainische Landtag wird sich heute wieder versammeln, während die übrigen Landesvertretungen, deren Session noch nicht abgeschlossen ist, erst nach Neujahr ihre Verhandlungen fortsetzen werden.

(Reform der Warenstatistik.) Dem Reichsrathe wird bei seinem Wiederzusammentritte ein Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Warenstatistik, unterbreitet werden. Durch dieses Gesetz soll in Wirklichkeit eine Reichsstatistik geschaffen werden, welche durch Ersichtlichmachung der Provenienz und Destination und periodische Publication in kurzen Intervallen gegenüber den bisherigen statistischen Publicationen an Wert wesentlich gewinnen wird. Die Kosten sollen durch Erhebung einer statistischen Gebühr gedeckt werden. Wie es heißt, ist über die Organisation der Centralstelle, welche mit der Sammlung und Verarbeitung der von den Zollämtern gelieferten Daten betraut werden soll, zwischen den theilhaftigen Ministerien ein Einverständnis erzielt worden.

(Die deutsche Sprache und der Görzer Landeschulrath.) Wie aus Görz gemeldet wird, war der vom Görzer Landeschulrath zum Beschlusse erhobene Antrag, die deutsche Sprache als obligaten Lehrgegenstand in der Volksschule einzuführen, von dem Landesauschusse Ritter von Gasser gestellt worden. Im Görzer Landtage wurde nun von Dr. Benuti im Namen sämtlicher italienischer und slovenischer Abgeordneter eine Interpellation des Inhaltes eingebracht, ob Ritter von Gasser zu diesem Vorgehen berechtigt war?

(Arbeiter-Congress.) An den beiden Weihnachtsfeiertagen fand in Bräun in den Augartenjalen ein Congress der czecho-slavischen Arbeiterschaft Oesterreichs statt, an welchem sich etwa 200 Delegierte theiligten. Die wichtigsten Berathungsgegenstände bildeten die Feststellung des Programmes, insbesondere die Stellungnahme zur nationalen Frage. In letzterer Beziehung wurde eine Resolution gefaßt, welche energisch Verwahrung gegen die Angriffe der nationalen Führer wegen der nationalen Indifferenz der czechischen Arbeiter einlegte, für den Kosmopolitismus eintritt und gegen die Hegemonie einer Sprache protestiert. Mehrere czechische Abgeordnete, darunter Kieger, wurden heftig angegriffen.

(Dem deutschen Reichstage) ist vorgestern der Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Socialistengesetzes, zugegangen. Derselbe fordert eine Geltungsdauer von fünf Jahren und enthält außerdem eine Bestimmung, den Verlust des Indigenats betreffend.

(Russland.) „Grazdanin“ erklärt, Russland wünsche die Wiederherstellung der für den europäischen Frieden wichtigen gesetzlichen Ordnung in Bulgarien. Sobald die russische Politik bei Oesterreich ein aufrichtiges Entgegenkommen finde, sei ein Einverständnis selbst über die schwierigsten Fragen möglich.

(Die Mission des Lord Churchill.) Die „Morning Post“, die bekanntlich als das specielle Organ des Lord Salisbury gilt, bringt eine sehr bestimmt lautende Erklärung, daß Lord Churchill mit keinerlei politischer Mission betraut sei. Kaiser Alexander bedürfe keiner Versicherung, daß die Politik Großbritanniens eine überaus friedliche sei. Alle zur Verfügung Englands stehenden Kräfte würden, wie Lord Salisbury bereits erklärt habe, zur Unterstützung

im glücklichsten Falle nämlich. Wie schön und gut wäre es, dieses Kind einem so ärmlichen Schicksale zu entreißen, sie zu seiner Geliebten zu machen! ... Contran, das war ein schlimmer Gedanke von dir! Also sie zu seiner Frau zu machen. Ach, wenn man das wagen dürfte!

Und ich machte mich langsam, sanft, höflich und unmerklich von Bertha los. Ich ließ sie ihrem Vater, ihrem weißgoldenen Salon und ihren Chansonnetten. Da sagte mir der Notar eines Tages: „Wissen Sie, mein lieber Freund, wir können unseren Freund Richard nicht länger im Ungewissen lassen. Sagen Sie endlich einmal ja oder nein! Diesmal entgegnete ich kühn: „Nun, wenn es denn sein muß — nein! Ich tauge nicht für die Ehe.“

Ich betrat den Salon der Richards nicht mehr, verfügte mich aber am nächsten Tage in die Blumenhandlung. An Stelle meines brünetten Blumenmädchens aber fand ich daselbst ein gelbblondes Blumenmädchen, sehr hübsch, sehr höflich. Die andere aber, die ich suchte, war abgereist nach ihrem Heimatsorte, um zu — heiraten. Wen, weiß ich nicht und werde es wohl nie erfahren. Ich weiß überhaupt nichts von meinem holden Blumenmädchen, weder ihren Namen noch ihr Alter, noch auch ihr Leben; ich weiß nur, daß sie sehr hübsch war, daß sie dabei ein ehrbares Aussehen und wunderherrliche Augen hatte, und daß sie mir meine Blumensträuße von Flieder und weißen Rosen mit einer so schönen Hand reichte, daß ich sie — auf mein Wort — gebeten hätte, mir diese Hand zum Bunde fürs Leben zu reichen, und die mich jedenfalls daran verhindert hat, eine andere Hand zu verlangen, eines jener Händchen, die uns sanft er-

würgen, die Hand einer Liebeswuchererin, während die Hände meiner Blumenjungfrau solche einer Liebenden und einer barmherzigen Schwester sind.

Da habt ihr mein Abenteuer. Es ist einfach, aber ich sage euch, daß ich in meinem ganzen Leben kein angenehmeres gehabt habe. Es schien mir, als hätte ich unter all diesen prächtigen Blumen eine liebliche Feldblume gepflückt, deren Duft ich noch immer an den Händen, in der Nase, im Herzen trage. Ihr seht, daß ich elegisch werde, aber sie sei gesegnet überall, wo sie wandelt, mein kleines, armes, mir unbekanntes Blumenmädchen, welches gegen die andere aus dem weißgoldenen Salon ein Bouquet mit grünem, frischem Stengel war, verglichen zu einem auf Draht gefaßten ... Und wie lustig und hübsch und amüsan ist eine solche vereitelte Heirat und ein „Ja“, das man beinahe ausgesprochen hätte und noch rechtzeitig zurückhielt!

A propos! Ihr wißt doch, daß Fräulein Richard morgen einen sehr geschickten Finanzier heiratet, welcher so klug war, sich aus dem „Krach“, der die anderen ruinierte, ein großes Vermögen herauszuschlagen? Fräulein Bertha wird mit ihm gewiß sehr glücklich sein. Ich aber werde nach Monaco abreisen. Ich habe mein kleines Blumenmädchen mit dem weißen Kragen verloren und werde vielleicht einige Louis'd'ors gewinnen.

„Unglück in der Liebe ...“ In jedem Falle aber habe ich in der Heirats-Lotterie Glück gehabt, in dieser Lotterie, die allen anderen Lotterien gleicht und wo man sicher gewinnt, wenn man — keinen Einsatz wagt.

Jules Claretie.

### Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(55. Fortsetzung.)

Vergangenes.

Wer war der Graf von Montevie? Wovon lebte er? Die erste dieser Fragen zu beantworten bot keinerlei Schwierigkeit.

Er stammte von mütterlicher Seite von der Familie Elaine ab, die seit vielen Jahrhunderten einen makellosen Stammbaum aufzuweisen hatte. Als die Revolution über Frankreich hereinbrach, wurden die einzelnen Familienglieder von einander getrennt, so daß sie sich gegenseitig ganz aus dem Gesichte verloren. Einzelne von ihnen hiengen dem König, andere dem Volke an; zwei erlitten sogar den Tod durch die Guillotine.

Die muthigste der Republikanerinnen von der Familie Elaine war Marie de Elaine; mit Herz und Seele gab sie sich der Sache hin und kannte nach echter Frauenart keine Grenze.

Napoleon hatte eben die Herrschaft in seine Hand genommen, als Marie de Elaine plötzlich verschwand. Niemand von allen, welche sie gekannt, erfuhr jemals, was aus ihr geworden war. Der Grund ihres Verschwindens aber war folgender:

Während der ganzen Zeit der Aufregungen und Stürme hatte Marie de Elaine einen ergebenen Verehrer gehabt, Henry d'Amont. Er war zum Revolutionär geworden aus Liebe zu ihr; er gieng muthig den Gefahren entgegen, um sie zu schützen, und wäre ihr zu Liebe auch auf die Guillotine getreten.

(Nachdruck verboten.)



jener Nation verwendet, die wie England bestrebt sei, den Krieg von Europa abzuwenden. Deshalb sei es widersinnig anzunehmen, daß England in Petersburg eine andere Sprache führen könnte, als der es sich in Berlin, Wien, Rom und Constantinopel bedient habe.

(Frankreich.) Es ist wohl bekannt, daß das Ministerium Tirard keiner der republikanischen Gruppen in der Kammer entgegentreten will und daß es sich ein vernünftiges, rein geschäftliches Programm vorgezeichnet hat, das allseitige Billigung findet. Dessen ungeachtet wird schon auf den Sturz dieses, man könnte sagen neutralen Cabinets hingearbeitet. Es wird immer klarer, daß die Partispaltung in der Kammer zu weit gediehen ist, so daß die Kammerauflösung für das Jahr 1888 allen einsichtigen Politikern unausweichlich erscheint. Einzig die Frage nach dem Zeitpunkte hiefür bleibt noch offen, aber je eher, desto besser. Man hofft zuversichtlich, daß die Berufung an die Wählerschaften eine einheitlicher zusammengelegte Kammer ergeben wird.

(Die serbische Skupschtina) wählte in ihrer letzten Sitzung einen zehngliedrigen Ausschuss zur Verathung der Heeres-Organisation und nahm einen Dringlichkeitsantrag wegen Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der schwebenden Staatschuld an. Der Kultusminister wurde neuerlich über Unzukömmlichkeiten in Kirchenangelegenheiten interpelliert. Der Antrag eines kleinen Bruchtheiles der Radikalen wegen Versetzung des ehemaligen Ministers Garasanin in den Anflagestand wurde, wie verlautet, vom Skupschtina-Ausschusse verworfen.

(Italien.) Unter den Programmpunkten, welche König Humbert in seiner Thronrede bei der Eröffnung der neuen Kammeression aufgeführt hatte, befand sich auch die einheitliche Gestaltung der Strafrechtspflege durch den Abschluß des von einer Commission hervorragender Rechtsgelehrter bearbeiteten Strafgesetzbuches und durch Errichtung eines einheitlichen Cassations-Gerichtshofes in Rom. Die Verathungen der Commission neigen sich ihrem Ende zu, so daß binnen kurzem in der Kammer die Vorlegung des Entwurfes für das Strafgesetzbuch zu erwarten ist. Das neue allgemeine Strafgesetzbuch ist fast ausschließlich ein Werk des gegenwärtigen Justizministers Zanardelli.

(Das Sobranje in Sofia) ist nahe daran, seine Verathungen zu beenden. Prinz Ferdinand hat, nachdem die Deputierten ein ziemlich scharfes Pressgesetz und das Kriegsbudget votiert haben, denselben bereits ein Abschiedsdiner gegeben und bei dieser Gelegenheit auf den großen Ernst der politischen Situation verwiesen.

(Die griechische Kammer) votierte am 24. d. M. in endgültiger Abstimmung den griechisch-französischen Handelsvertrag und die archäologische Convention mit Frankreich inbetrreff der Ausgrabungen in Delphi.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den durch Brand geschädigten Bewohnern der Ortschaft Schöthal 300 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, zur Restaurierung der Kirche in Ober-Bozen 100 fl. zu spenden geruht.

„Jetzt ist es nicht die Zeit, von persönlicher Liebe zu sprechen, jetzt, wo das Vaterland leidet; die Liebe ist nur ein Zeitvertreib für Müßige! Wir, Henry d'Aumont, wir haben keine Zeit dafür!“

So sprach Marie de Blaine; doch Henry d'Aumont stellte seine Bewerbung nicht ein, redete aber erst wieder von seiner Liebe, als er Marie überzeugt hatte, daß der Kampf der Nation vorüber sei. Da endlich reichte sie ihm ihre Hand.

„Ich sehe, daß Sie recht haben, mein Freund,“ sprach sie, wir wollen dies Land verlassen, und zwar zusammen.

Eine Woche später landeten beide in England, wo sie manche Noth und Entbehrung zu ertragen hatten. Zwölf Jahre später kehrten sie nach Frankreich zurück, wo Marie, eben angelangt, starb, Henry d'Aumont ein einziges Kind Namens Clotilde hinterlassend.

Das Mädchen verrieth schon in seiner frühesten Jugend große rhetorische Talente, und so geschah es, daß sie mit neunzehn Jahren im Lyon-Theater zum erstenmale auftrat. Doch ihre Bühnenlaufbahn sollte nur von kurzer Dauer sein. Im Schauspielhause befand sich ein junger Engländer, der Vicomte Rougemont.

Bezaubert von der Schönheit Clotilde's, folgte der Vicomte ihr nach Hause, stellte sich Henry d'Aumont vor, erfuhr dessen Geschichte, warb um das Mädchen und beschwor den Vater, Clotilde nicht mehr öffentlich auftreten zu lassen.

Ein französisches Mädchen wird in Heiraths-Angelegenheiten selten um ihre Willensmeinung gefragt, doch der Vicomte war Engländer und zog es vor, sich

— (Verhaftung eines Chefredacteurs.) Aus Wien wird uns geschrieben: Samstag spät abends wurde der Juris-Doctor Karl Jivny, Eigenthümer und Chefredacteur der hier seit einigen Jahren erscheinenden politischen Wochenschrift „Parlamentär“, wegen Verdachtes des Verbrechens des Hochverrathes nach § 58 lit. c. St. G. in Haft genommen und ohne Verzug in das Landesgericht escortiert. Die beiden letzten Nummern dieser Zeitschrift vom 18. und 24. d. M. wurden auf Antrag der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt und das Verbot der Weiterverbreitung derselben nach § 493 St. P. O. ausgesprochen, weil der Inhalt der Aufsätze „Die Cechoslaven und die Russen Oesterreichs“, beziehungsweise „Die geschichtliche Lösung und die Slovenen“, das Verbrechen des Hochverrathes nach § 58 lit. c. St. G. begründeten. Samstag in vorgerückter Abendstunde erschien in der Wohnung Dr. Jivny's eine landesgerichtliche Commission, welche denselben für verhaftet erklärte. Darauf nahm dieselbe eine Hausdurchsuchung vor und faßte eine beträchtliche Anzahl von Schriftstücken und Briefen, welche letztere fast ausnahmslos in russischer Sprache abgefaßt waren. Jivny, von Geburt ein Cech, kam vor acht oder zehn Jahren nach Wien und absolvierte an der hiesigen Universität die juridischen Studien. Nachdem er an der Universität zu Krakau zum Doctor der Rechte promoviert worden war, trat er zu Beginn der achtziger Jahre in die Redaction der mittlerweile eingegangenen Zeitschrift „Tribüne“ als Mitarbeiter ein und heiratete dann die älteste Tochter des Eigenthümers dieser Zeitung, des seither verstorbenen Publicisten Herrn Strejsöwsky, Fräulein Martha Strejsöwsky. Gleichsam als Mitgift erhielt er von seinem Schwiegervater die diesem gehörige Wochenschrift „Parlamentär“, welche er im orthodox-slavischen Sinne redigirte. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die orthodoxe Kirche der Slaven, in deren Sinne er jederzeit wirkte. Er selbst hat mit seiner Gattin seinen katholischen Glauben abgelegt und ist zur orthodoxen Religion übergetreten. Die Redaction des „Parlamentär“ und die Privatwohnung Jivny's stand stets den in Wien weilenden südslavischen Studenten offen und besonders eifrig verkehrte er mit jenen, die dem Panславismus zuneigten. Er selbst hat sich in den Gedanken hineingelegt, Russe zu werden. In seinem Hause mußte auch alles russisch sprechen. Die von ihm redigirte Wochenschrift beschäftigte sich fast ausschließlich nur mit den südslavischen Tagesfragen. Der Grundton seiner Correspondenzen war dahin gerichtet, daß alle Slaven sich einigen und den orthodoxen Glauben annehmen mögen. In verschiedenen slavischen Vereinen sowie im Nationalitäten-Club hat Jivny oft Vorträge gehalten. Der Verhaftete steht im 29. Lebensjahre.

— (Die Reise des Schach von Persien.) Wie aus Teheran gemeldet wird, hat der Schach von Persien die Reise nach Europa, deren Plan bereits in allen Details feststand, für kommendes Jahr hauptsächlich darum aufgegeben und auf das nächste Jahr verschoben, weil er mit seiner Reise zugleich einen Besuch der Pariser Weltausstellung zu verbinden wünscht.

— (Ungenehme Namen.) Die niederösterreichische Statthalterei hat dem Kellermeister Alois Dohs gestattet, diesen seinen nicht besonders angenehmen Familiennamen ablegen und sich Ortner nennen zu dürfen. Ferner ist bei derselben Behörde der nichtactivc Bandwehr-Schütze Franz Sauschweifel, ein Kellner, um Abänderung seines Namens eingekommen. Der Petent „gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß ihm ge-

das Herz der Geliebten zu erobern. Es sollte ihm dies nicht schwer fallen. Er war jung, schön, hochherzig und selbst beisspiellos verliebt.

Nach drei Monaten wurden die beiden in aller Stille getraut; als Henry d'Aumont im folgenden Jahre starb, bestand alles, was er dem Kinde zu hinterlassen hatte, in den Briefen der Mutter. Clotilde erfuhr aus diesen Briefen die Geschichte derselben, erfuhr auch, daß die Verstorbene eigentlich mit ihrer ganzen Familie gebrochen habe und sie nur auf einen einzigen Onkel, welcher den Namen Blaine führte, angewiesen sei.

„Er ist ein braver, muthiger Mann, dem ich viel zu danken habe,“ stand in einem der Briefe zu lesen.

„Ich schulde seiner Liebe, seiner Güte alles, was ich bin und habe,“ hieß es an anderer Stelle.

„Er ist jetzt todt,“ las Clotilde in einem dritten Schreiben, „aber es ist mir gesagt worden, daß er einen Sohn hinterlassen. Wenn ich denselben jemals nützlich sein kann, so bin ich gerne dazu bereit, und wer immer mir nahe steht, wird mir einen Dienst erweisen, wenn er dergleichen thut.“

Der Vicomtesse von Rougemont war die Familie ihrer Mutter gänzlich fremd, sie mußte eine stolze Frau genannt werden; um ihres Gatten willen war ihr überdies nicht daran gelegen, die Bekanntschaft von vermeintlich armen Verwandten zu machen.

Als sie aber nach langen Jahren verwitwet, alternd und allein stand, da gewannen plötzlich die vergilbten Briefe ihrer Mutter einen gewissen Einfluß über sie, und sie machte ein Testament zugunsten des ihr unbekannten Jean de Blaine oder seiner Kinder,

staltet werde, den Sauschweifel abzulegen und den Namen Franz Mürzthaler (er ist nämlich ein Steirer) annehmen und tragen zu dürfen.“

— (Ein Unfall Dr. Greggs.) Dr. Eduard Gregg stürzte jüngst über einen Teppich seines Zimmers und verrenkte sich beim Fall so bedenklich den Arm, daß er längerer Zeit zur Heilung bedarf.

— (Baron und Baronin Rothschild.) Wie die Blätter melden, ist die Hoffähigkeit des Barons und der Baronin Rothschild in Wien durch ein officiöses Actenstück ausgesprochen worden.

— (Sprung aus dem Fenster.) Aus Buda-pest wird gemeldet, daß der Hausierer Salomon Deutsch, welcher in Nothspital auf der Klinik des Professors Lumnitzer lag, vorgestern einen unbewachten Augenblick benützte und aus dem im ersten Stode gelegenen Krankensaal in den Hofraum hinabsprang. Man brachte Deutsch in bewusstlosem Zustande in den Saal zurück, wo er nach wenigen Stunden verschied.

— (Ein curioses Testament.) In den letzten Tagen starb zu Bath in England der Oberstlieutenant Nash, der Zeit seines Lebens ein origineller Kauz gewesen ist. In seinem letzten Willen vermachte er den Glöcknern der Abtei von Bath eine Jahresrente von 90 Pfund Sterling unter der Bedingung, daß sie am Jahrestage seiner Verheirathung von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends die Todtenglocke läuten und zu denselben Stunden am Jahrestage seines Todes ein Freubengeläute anstimmen — wie es im Testamente heißt, zur Erinnerung an den Tag, der ihn zugleich von dieser häuslichen Tyrannei und von seinem elenden Leben befreite.

— (Kälte in Amerika.) Nachrichten aus dem südwestlichen Kansas zufolge herrscht dort furchtbare Kälte bei starkem Schneefall. Viele Ansiedler sind ohne Heizmaterial, in einigen Kreisen verzeichnet das Thermometer 60 Grad (Fahrenheit) Kälte. Große Kälte wird auch aus dem westlichen Nebraska gemeldet. In New-Bedford, Massachusetts, und der Nachbarschaft dieser Stadt wurden leichte Erdstöße verspürt.

— (Sehr deutlich.) „Wie, mein Fräulein, bei diesem Unwetter bloß mit einem Sonnenschirm? Darf ich Ihnen ein schützendes Dach anbieten?“ — „Wenn Sie darunter ein dreistückiges schuldenfreies Haus haben, mit Vergnügen, mein Herr!“

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem k. k. Landesschulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain erhalten wir folgenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten currenten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wurde. Anlässlich der in Laibach herrschenden Blatternepidemie wurde beschlossen, sämtliche Schüler der Volks- und Mittelschulen in Laibach der Revaccination zu unterziehen und sich wegen Ausführung dieser Maßregel mit dem Stadtmagistrate ins Einvernehmen zu setzen. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten. Es wurde beschlossen, die fünfclassige Mädchen-Volkschule in Laibach zur sechsclassigen und die zweiclassige Volksschule in Töplitz zur dreiclassigen vom Jahre 1888 an zu erweitern, in Neumarkt eine zweiclassige Mädchen-Volkschule vom Schuljahre 1888/89 an zu activieren, die Mädchen-Volkschule in Stein in eine dreiclassige umzuwandeln, sowie die zweiclassige Volksschule in Oberloitsch vom Schuljahre 1888/89

denselben, auf Rath ihres Anwaltes, fünf Jahre Zeit lassend, um sich zu melden und ihre Ansprüche zu beweisen.

Nach dem Tode der Dame nun ließen ihre Vertreter in alle Blätter Inserate einrücken, doch niemand wußte etwas von Jean de Blaine, der so lange in dem verborgenen Gebirgswinkel in Tirol gelebt hatte, niemand, als der Graf von Montevie, der Sohn der Schwester des Herrn de Blaine, ein verarmter Edelmann, der aus Ersparungsrücksichten gänzlich auf seiner kleinen Besitzung unweit Allier lebte, die nach und nach parcelliert und verkauft worden war, so daß jetzt eigentlich nur mehr das alte Schloß und ein sehr geringer Theil vom Grund und Boden dazu gehörte.

Als Eugene von seinem Vater diesen kleinen Stammsitz geerbt hatte, vermietete er denselben sofort und zog nach Paris, wo er auf einem Fuße lebte, der ihm bald den Eintritt in die vornehmsten Kreise sicherte.

Wie er dies bewerkstelligte, das freilich wußte nur er allein. Natürlich spielte er hoch, und Fortuna war ihm günstig; trotzdem gab es Zeiten, in welchen der Ruin als drohendes Gespenst ihm schreckhaft entgegengrinste.

Während einer solchen bedenklichen Zeitepoche war es gewesen, daß er jenes Inserat, das er so sorgfältig aufbewahrt, entdeckt hatte.

Konnte jener Jean de Blaine, von welchem in dem Inserate die Rede war, sein Onkel sein, und wenn, welcher Nutzen konnte ihm oder den Seinen dann aus dem Aufruf erwachsen?

(Fortsetzung folgt.)



an zur dreiclassigen zu erweitern. Für die zweite, an der Volksschule zu Adelsberg zu activierende Parallellasse wurde die Bestellung einer Lehrkraft bewilligt. Der Bericht der Direction der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerfchulen über die im November-Termine abgehaltenen Lehrbefähigungsprüfungen wurde zur Kenntnis genommen und die Vertheilung des Reinertrages der Prüfungstagen unter die einzelnen Commissionsmitglieder nach dem diesfälligen Antrage der Direction beschlossen. Die definitive Lehrerin an der städtischen deutschen Mädchen-Volksschule in Laibach Fräulein Aloisia Bauer wurde zur definitiven Oberlehrerin an dieser Schule ernannt; die Gesuche mehrerer Lehrer um Erhöhung ihrer Bezüge wurden abgewiesen. Die Lehrerin Fräulein Anna Podrekar in Neumarkt wurde nach Gottschee und die dortige Lehrerin Fräulein Maria Borovsky nach Neumarkt versetzt. Das Ansuchen eines Bezirkschulrathes um Genehmigung der Einsetzung einer außerordentlichen Post im Bezirks-Schulpräliminare wurde abgewiesen. Einer Lehrerswitwe wurde die normalmäßige Pension zuerkannt. Einem Gymnasialschüler wurde die Schulgeld-Befreiung bewilligt. Dem Gesuche eines Zöglings der Lehrerinnen-Bildungsanstalt um Ertheilung der Dispens vom dem Unterrichte in den weiblichen Handarbeiten wurde theilweise Folge gegeben. Ueber einen Gymnasialschüler wurde über Antrag des Lehrkörpers die Strafe der localen Ausschließung verhängt. Inbetreff der Verlegung des botanischen Gartens in Laibach wurde eine entsprechende Mittheilung an den krainischen Landesauschuss beschlossen. Mehrere Recurse in Schulversäumnis-Strafsachen sowie Remunerations- und Geldauszahlungsgesuche wurden erledigt.

— (Die Laibacher Citalnica) hielt am Stefanitage ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, an welcher circa 30 Mitglieder theilnahmen. Nachdem der Vereinspräsident Herr Dr. Ritter von Bleiweis die Versammelten begrüßt und der Secretär Herr Lah den Jahresbericht verlesen, erstattete der Cassier Herr Radilnik Bericht über den finanziellen Stand des Vereines. Diefem Berichte ist zu entnehmen, daß im soeben verfloffenen Vereinsjahre die Einnahmen 4740 fl. 22 kr., die Ausgaben 4626 fl. 22 kr. betrugen, somit ein Casserest von 114 fl. verbleibt. Zu Vereinsfunctionären für das Jahr 1888 wurden gewählt die Herren: Dr. Karl Ritter von Bleiweis-Prsteniski, Franz Drenik, Franz Gerbič, Dr. Vincenz Gregorič, Dr. Mathias Hudnik, Franz Radilnik, Eugen Lah, Alfred Ledenis, Felix Molli, Michael Palič, A. Skaberne, B. Skalé, F. Soß, Anton Prstenjak und Anton Bagorjan.

— (Landesumlagen.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Beschlusse des Krainer Landtages vom 30sten November 1887, betreffend die provisorische Forterhebung der nachstehenden, pro 1887 bewilligten Umlagen zur Bedeckung der Abgänge beim Landes-, Grundentlastungs- und Normalschulsonde im Jahre 1888, und zwar: a) für den Landesfond mit 18 Procent von der vollen Vorschreibung aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen und mit 20 Procent von der Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische; b) für den Grundentlastungsfond mit 16 Procent von der vollen Vorschreibung aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen und mit 20 Procent von der Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische, und c) für den Normalschulsond mit 10 Procent von der vollen Vorschreibung aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen — die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

— (Christbaumfeier.) Am heil. Dreikönigstage, das ist Freitag, den 6. Jänner, nachmittags 4 Uhr findet im hiesigen Elisabeth-Kinderhospital das Christbaumfest statt, zu welchem alle Schulfrauen, Gründer, Wohltäter und Kinderfreunde eingeladen werden. Die Spenden, auch die geringsten Gaben, zu dieser Feier, welche für die armen kranken Kinder abgehalten wird, nehmen die Damen des Verwaltungsrathes: Frau Jakobine Kasiner (Burgplatz Nr. 1, I. Stock), Fräulein Josefine von Raab (Alter Markt Nr. 9, I. Stock) und Frau Eugenie Raspi (Congreßplatz im Hause Kirbisch, I. Stock) sowie die Oberwärtlerin Schwester Agnes im genannten Spital (Polanastraße Nr. 18), dankbarst entgegen.

— (Todesfall.) Im hiesigen Ursulinenkloster ist gestern M. Juliana Savtar gestorben.

— (Postalisches.) Aus Anlaß des Jahreswechsels gelangen zahlreiche, mit „p. f.“ versehene Bistarten in offenen Couverts zur Versendung. Es wird daher aufmerksam gemacht, daß die Versendung von mit handschriftlichen Zusätzen, wie „p. f.“ u. s. w., versehenen Bistarten u. dgl. in offenen Umschlägen gegen die für Druckfachen festgesetzte Gebühr von 2 kr. im Grunde der bestehenden Vorschriften nicht zulässig ist. Solche Briefpostsendungen sind, sowie die sonstigen, verschlossen zur Aufgabe gelangenden Correspondenzen, mit einer Marke von 3 kr. für Stadtpostbriefe, von 5 kr. für Briefe nach sonstigen Orten in Oesterreich-Ungarn sowie nach Bosnien und der Hercegovina, sodann nach Deutschland und endlich nach dem Auslande mit den im Briefposttarife festgesetzten Markenbeträgen zu versehen.

— (Silvester-Familienabend.) Der Laibacher deutsche Turnverein veranstaltet Samstag den 31. Dezember in der Glashalle des Casino einen Silvester-Familienabend unter Mitwirkung der Musikkapelle des 17. Infanterie-Regiments. Ordnung: 1.) Gruß an Deutschösterreich, Chor mit Clavierbegleitung von Franz Mair. 2.) Mir träumte von einem Königskind, Chor von Franz Abt. 3.) O schließ in dein Gebet mich ein! Lied für Bariton mit Clavierbegleitung von Karl Bohm. 4.) Braun Maibelsin, Volkslied aus dem XVI. Jahrhundert, für Männerchor bearbeitet von Hugo Jüngst. 5.) Sterne sind schweigende Siegel, Soloquartett von Ludwig Liebe. 6.) Humoristischer Vortrag. 7.) a) Niederländisches Lied für Chor von Eduard Kremser; b) Heute ist heut, Chor von Max v. Weinzierl. 8.) Couplet-Vortrag. 9.) Ein Sonntag auf der Alm, Walzer-Idylle für Chor mit Clavierbegleitung, Text und Musik mit theilweiser Benützung von Kärntner Volksweisen von Thomas Koschat. Die Chöre werden von der Sängerrunde des Vereines gesungen. Clavierbegleitung: Vereinsmitglied Herr Theodor Luka. Vereinsmitglieder haben für ihre Person freien Zutritt. Nichtmitglieder, durch Vereinsmitglieder eingeführt, zahlen 50 kr. Anfang 8 Uhr.

— (Vom Tage.) Die Kälte dauert mit seltener Intensität an. Infolge der Schneeverwehungen auf dem Karste ist der Eisenbahnverkehr mit Triest noch immer eingestellt. Die Briefe für Triest und von Triest werden über Pontafel-Udine, beziehungsweise Görz befördert. Auf der Bahn Triest-Perpelse ist der Verkehr vollkommen eingestellt. Aus ganz Ober-Italien wird ungewöhnliche Kälte nebst heftigen Schneefällen gemeldet, namentlich aus Venedig, Mailand, Turin und Genua. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist daselbst vielfach eingestellt. An den italienischen Küsten fanden in den letzten Tagen zahlreiche Schiffbrüche infolge der Stürme statt.

— (Monsignore Einspieler,) der bekannte Kärntner Slavenführer, ist bedenklich erkrankt.

— (Die Handels- und Gewerbekammer) hält Freitag, den 30. Dezember, um 6 Uhr abends im Magistratssaale eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung; Bericht über die Statuten von neun Genossenschaften des politischen Bezirkes Voitsch; Bericht über die Statuten der Genossenschaft aller Gewerbetreibenden im Gerichtsbezirke Mödling; Aeußerung, betreffend die Vorarbeiten für eine Localbahn Görz-Neisnitz-Rann und Abzweigung nach Laibach; Aeußerung über den Tarif der öffentlichen Weganstalt in Stob.

— (Erfroren.) Wie man uns aus Stein meldet, ist dortselbst am 26. d. M. der 50 Jahre alte beschäftigungslose Schuhmachergehilfe Ignaz Ruschar in einem Schweinstalle, wo er seit mehreren Wochen seine Schlafstätte gehabt, erfroren aufgefunden worden. So zu verderben! Zu fühlen, wie der frostige Hauch der Winternacht das warme Leben aus dem Körper drängt, wie der Tod dem Leibe ein Glied nach dem andern abringt, bis zuletzt alle Organe des Lebens den Dienst versagen, alle, bis auf das Herz und das Hirn: auf das Herz, damit die Verzweiflung ob des eigenen Elends es durchzude bis zu seinem letzten Schlag — und auf das Hirn, damit es dem Sterbenden nicht gegönnt sei zu wähen, es sei bloß ein Alpdrücken, ein böser Traum, der ihm die Schrecknisse des Erstirungstodes vorgaukelt. Hat er wohl angepöcht an die Thüren, hinter welchen im warmen Ofen das Feuer lodert? Im Stalle hatte er Zuflucht gesucht und den Tod gefunden. Spendet Ihr, die Ihr gesegnet seid mit irdischen Gütern, spendet für die Armen und Obdachlosen!

— (Aus Littai) berichtet man uns unterm Vorgestrigen: Soeben, 6 Uhr 15 Minuten abends, wurde hier ein Erdstoß in der beiläufigen Richtung von Nordost nach Südwest und während einer Dauer von drei Secunden verspürt. Witterung anhaltend kalt mit starkem Schneefalle.

(Südbahn.) Die Verwaltung der Südbahn hat für die Dauer des strengen Winters auf ihre eigenen Kosten dem Zugbegleitungs-personale bei der Durchfahrt in jenen Stationen, in welchen sich Restaurationen befinden, Kaffee oder Theeportionen zur Stärkung anweisen lassen.

— (Meteor.) Aus Cilli wird uns geschrieben: Samstag um 3/4 5 Uhr abends fiel in der Nähe des Bahnhofes ein faustgroßes Meteor unter grellen bläulichen Lichterscheinungen und Funkenprühen in der Richtung von Südwest nach Nordost mit einer deutlich vernehmbaren Detonation nieder; man hofft dasselbe aufzufinden.

— (Stritar's Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmahr & Bamberg erscheinenden gesammelten Werken Stritar's ist soeben das 26. Bändchen ausgegeben worden.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Wien, 28. Dezember. Die geographische Gesellschaft in Amsterdam ernannte den Afrikareisenden Dr. Holub zu ihrem Ehrenmitgliede.

Berlin, 28. Dezember. Der Kaiser empfing nachmittags nach der Rückkehr von seiner Spazierfahrt den

hier eingetroffenen russischen Botschafter Grafen Peter Suvalov, welchen hierauf auch die Kaiserin empfing.

Paris, 28. Dezember. Die Regierung bereitet ein Decret vor, durch welches die Einfuhr ungesunder Fleischwaren aus dem Auslande verhindert werden soll.

Brüssel, 28. Dezember. Von autorisierter Seite wird bestimmt und entschieden dementiert, daß das belgische Consulat in Sofia in Angelegenheit der Fälschung diplomatischer Actenstücke interveniert hätte. Die Behauptung sei umso merkwürdiger, als Belgien seit 17. August 1887 in Sofia gar nicht vertreten ist.

Petersburg, 28. Dezember. Lord Randolph Churchill wurde am Montag in Gatschina empfangen und machte bisher nur Herrn v. Biers und dem Staatsrath Polowcew Besuche. Er kehrt am Samstag nach London zurück, kommt aber im Januar abermals nach Petersburg.

Belgrad, 28. Dezember. Infolge der Parteikämpfe ist plötzlich eine Ministerkrise ausgebrochen.

Sofia, 28. Dezember. Das Sobranje bewilligte heute in vertraulicher Sitzung mit großer Majorität den Antrag der Regierung wegen Aufnahme eines Anlehens im Betrage von fünfzig Millionen Francs.

Masfauah, 28. Dezember. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten soll der Negus in langen Tagesmärschen mit drei starken Armeen vorrücken, die eine über Antalo-Adigrat, die zweite mehr westlich gegen Abuah, während die dritte, angeblich aus Schoanese bestehende Armee, den beiden ersteren folgen würde.

## Angelommene Fremde.

Am 27. Dezember.

Hotel Stadt Wien. von Trauthe Cäcilia, Private, Riga. — Swatnoi Maria, Private, Riga. — Kavallioti, Privat, Galah. — Hofmeister, Kaufmann, Wien. — Baronin Simbischen Olga, Private, f. Tochter, Graz. — Placotta, Destalles, Baupolier, Italien. — Wirant, Oberlieutenant, f. Schwester, Pola. — Kranner, Private, Voitsch. Hotel Elephant. Werner, General-Inspcator, Wien. — Tisen, Kaufmann, Wien. — v. Kremer f. Familie, Privatier, Prag. — Fasan, Oberförster, Stein. — Grando, Holzhändler, Krainburg. — Vadrätter Cäcilia, Private, Domshale. — Baron Blenker, Privatier, Triest. — Richter, Privatier, Abbazia. — Dr. Pretnar, Advoc.-Candidat, Adelsberg. Gasthof Südbahnhof. Mandelberg, Ingenieur, Agram. — Brauchmiller Marie, Private, Jozeftthal. — Raslo, Pachtungsbewerber, Graz. — Jibonnik, Postenfahrer, Littai. — Miven, Schweinehändler, Rossano.

## Verstorbene.

Den 28. Dezember. Lucas Semraje, Einwohner, 73 J., Petersstraße 51, Marasmus. — Mater Juliana Theresia Lanter, Chorfrau, 75 J., Congreßplatz 16, Darmfäulung. — Albrecht Williger, Vergolders-Sohn, 5 Wochen, Wienerstraße 14, Fraisen. — Carl Urbas, Kaufmann, 29 J., Kesselfstraße 1, Lungentuberculose.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
28.	11. Mg.	724,50	— 9,0	N. schwach	bewölkt	3,00
28.	2. N.	724,59	— 5,8	W. schwach	bewölkt	Schnee
9.	11. Mg.	727,94	— 16,4	N. schwach	bewölkt	

Vormittags Schneefall, nachmittags Ausdeiterung, mond-helle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme — 10,4°, um 7,5°, unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Bruder, Herrn

## Carl Urbas

Handelsmann und Realitätenbesitzer

heute mittags 12 Uhr nach langem, schmerzlichem Leiden und versehen mit den heil. Sterbesacramenten in ein besseres Jenseits abzugeben.

Die entseelte Hülle des uns Unvergesslichen wird Freitag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Trauerhause St. Petersstraße Nr. 34 gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe bestatet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen.

Der theure Verstorbene wird dem frommen Andenken aller seiner Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach den 28. Dezember 1887.

Die trauernden Schwestern.

Lebensversicherung des Franz Döberst.

Die p. t. Postabonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Zustellung ununterbrochen veranlassen zu können.



